



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 20. November 1882.

Nr. 543.

Deutschland

Berlin, 19. November. Auf dem medlenburgischen Landtage von 1881 beschloß die Ritterschaft, beide Großherzöge um möglichst baldige Auslösung darüber zu bitten, ob und eventuell welche Schritte von den medlenburgischen Regierungen geschehen seien, um die Reichsgesetzgebung zur Aufhebung der obligatorischen Zivillibellensbeschlüsse zu veranlassen, und welche Aussichten für den Erfolg dieser Bestrebungen vorzuliegen seien. Hingezugelt wurde die Mitteilung, daß für den Fall, daß ein günstiges Ergebnis derselben nicht in sicherer Aussicht, der ritterschaftliche Ausschuss beauftragt sei, mit erneuten Anträgen wegen Wiederherstellung der ohne ständliche Zustimmung abgeänderten Fassung des kriegsordnungsrechtlichen Transformationsvorschlages vorzugehen. Die Eingabe wurde schon am 19. Januar d. J. abgegeben; es erfolgte aber erst nach Wiederholung des Gesuches um baldige Bescheidung unter dem 21. v. Mts. eine Antwort seitens der schlesischen Regierung, dahin gehend, daß über die Frage der Aufhebung der obligatorischen Zivillibellens beim Bundesrath Verhandlung eingeleitet, ein Beschluß aber vom Bundesrath noch nicht gefaßt sei. Von Seiten der preussischen Regierung ist eine Antwort noch nicht erfolgt. Nach Lage der Sache hat der Ausschuss der Ritterschaft der Ausübung des eventuellen Auftrages betr. Wiederherstellung der alten Fassung des Transformations sich zur Zeit enthalten zu müssen geglaubt.

In Hinblick auf die außerordentlichen Fortschritte, welche in der Anwendung der Elektrizität auf die Zwecke der Technik in neuester Zeit gemacht worden sind, hat, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, das Unterrichtsministerium die völkischen Maßregeln getroffen, um das Studium der Elektrotechnik an den technischen Hochschulen zu fördern, die erforderlichen Lehrkräfte zu gewinnen und die zu Messungen und Uebungen bestimmten Laboratorien einzurichten.

Der Reise des russischen Ministers des Aeußern, Herrn v. Giers, nach Italien, wohin er sich zum Besuche seiner in Pisa wohnenden Tochter begibt, wird in politischen Kreisen eine wichtige Bedeutung beigelegt, nachdem es bekannt geworden ist, daß Herr von Giers in Warschau mit dem Fürsten Bismarck und in Wien mit dem österreichischen Minister des Aeußern, Grafen von Kalnoy, Unterredungen haben wird. Herr von Giers, der gegenwärtig in Danzig weilt, wo er Freitag Abend, von Königsberg kommend, eintraf, ist, wenn die Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, wahrscheinlich bereits unterwegs nach dem pommerischen Inselort des Reichslanzlers, wohin er am Sonntag Morgen aufzubrechen beabsichtigt. Von dort wird er sich direkt nach Italien begeben, um dann auf der Rückreise die österreichische Kaiserstadt zu besuchen und dort mit Herrn v. Kalnoy zu konferiren. Ursprünglich war die Reise unmittelbar nach dem Besuche in Warschau nach Wien beabsichtigt, da aber zu jener Zeit der frühe Schluß der Delegationen nicht vorhergesehen war, beantwortete Graf Kalnoy die Anfrage des russischen Besuches dahin, daß ihn die Delegations-Verhandlungen bis zum 25. November in Budapest zurückhalten würden, welchen Umweg zu machen Herr von Giers nicht willens schien. Mit einer besonderen Mission soll Herr v. Giers nicht betraut sein, doch ist man geneigt, in der Reise des russischen Ministers nach Warschau und Wien eine Art Öffnungsweg gegen die Pariser Reise des Grafen Ignatjew zu erblicken. Einer von den hohen Staatspländern, an denen Russland bekanntlich großen Ueberfluß hat, ist neuerdings seinem Schicksale verfallen. Wie man aus Petersburg meldet, ist General Movinsky seines Ranges und seiner Orden, sowie seiner besonderen Rechte verlustig erklärt und zur Verbanung nach dem Astrachanischen Gouvernement verurtheilt worden mit der Befugnis, dasselbe in drei Jahren nicht zu verlassen.

Nachdem die Reichs-Kommission für die internationale Ausstellung für Kolonien und Export in Amsterdam ernannt worden ist, petitioniren sechs hundert deutsche Ansiedler für Brachfreiheit auf den Staatsabgaben und Zollfreie Einfuhr der zurückkommenden Güter.

Die „Elsass-Lothringische Zeitung“ erklärt gegen die jüngsten deutschen Zeitungen, welche kürzlich darauf hingewiesen haben, daß die Erleichterung der Rückkehr von Optanten und von Elsass-Lothringern,

welche die Naturalisation in Frankreich erlangt haben, mißbräuchlich zur Umgehung der deutschen Militärpflicht benützt zu werden scheint, es sei die Annahme ein Irrthum, als ob die Behandlung der Optanten in irgend welchem Zusammenhange mit der Behandlung derjenigen Elsass-Lothringer stehe, welche vor Eintritt in das militärpflichtige Alter die Entlassung aus dem hiesigen Staatsverbanne erlangten. Diese beiden Fragen hätten durchaus nichts mit einander gemein. Zur Prüfung der Staatsangehörigkeit der Optanten habe der Statthalter eine Kommission eingesetzt, nach deren Anordnung in jedem einzelnen Falle entscheide, aber alle Fälle, die hierbei zur Entscheidung kommen, stammen aus einer vergangenen selbstbegrenzten Zeitperiode; es handelt sich dabei um Anwendung spezieller durch den Friedensvertrag geschaffener Rechtsnormen. Ganz anders verhalte es sich mit dem seit Abschluß jener Periode aus dem Staatsverbanne entlassenen Elsass-Lothringern. Sie seien unter das gemeine Recht, welches ihnen gegenüber von den ordentlichen Gerichts- und Verwaltungsbehörden gehandhabt werde. Sollte die Rücknahme auf das Interesse der heimathlichen Familien, welche die Regierung in der Optantenfrage hat walten lassen, und welche sie auch fortan unbeirrt walten lassen wird, die Meinung erzeugt haben, daß junge Elsass-Lothringer die Militärpflicht umgehen könnten, indem sie die Entlassungsurkunde erlangen und sich nachher doch im Lande dauernd aufhalten, so wäre diese Meinung irrig. Der Regierung stehen Mittel und Wege zu Gebote, einem solchen Mißbrauch zu steuern. Die Regierung des Reichlandes hat die Augen offen und weiß, was sie nach Gesetz und Recht Denjenigen gegenüber zu thun hat, die sich der deutschen Wehrpflicht durch Entlassung aus dem heimathlichen Staatsverbanne zu entziehen suchen.

Dasselbe Blatt veröffentlicht die Ergebnisse der am Sonntagmorgen stattgefundenen 23 Wahlen zum Landesausschuss, welche bei Weitem überwiegend einen gemäßigten Charakter zeigen. Die liberale Partei hat einen Sitz (Nappoldweiler) verloren und einen (Colmar, Stadt) mit 2 Stimmen Majorität gewonnen; sonst haben mit Ausnahme von Zabern und Metz Stadt und Land, nur Wiederwahlen stattgefunden.

Die vom Zaren eingesetzte Spezial-Militär-Kommission schlug, wie dem „D. N. Bl.“ von zuverlässiger Seite aus Petersburg gemeldet wird, die Kreirung eines ganz neuen Postens vor. Es soll neben dem bereits vorhandenen Chef des Generalstabes Armee ein „Chef des Generalstabes Seiner Majestät des Kaisers“ ernannt werden, dessen Inhaber ein festeres Verbindlich zwischen der Armee und dem Kaiser zu bilden bestimmt ist. Zu den Kompetenzen des neuen Generalstabschefs werden gehören: die Erwägung von Spezialfragen von militärischen Arbeiten rein wissenschaftlichen Charakters, die hohe Strategie, die Vorbereitung zum Kriege und das Avancement der hohen Offiziere. In ähnlichen Kreisen verlautet nun, der neue Posten sei extra für den Grafen Woronzoff-Dasklow kreirt, von dem man trotz aller Dementis glaubt, daß er nicht lange mehr auf dem Hofminister-Posten verbleiben wird.

Eine große und deutsche Forschergeist und Muth hoch ehrende Kunde kommt aus Afrika. Einem Landmann von uns ist das gewaltige, bisher für unüberschreitbar gehaltene Wagnis gelungen, von Loanda an der Mündung des Kongoflusses (Westküste) quer durch Südafrika nach Zanzibar (Ostküste) zu gelangen. Von dem Vorstand der hiesigen afrikanischen Gesellschaft erhielt das „B. Z.“ darüber folgende Mittheilung:

Glänzender Erfolg der deutschen Afrikaforschung.

Einem Telegramm zufolge, welches jenseits der afrikanischen Gesellschaft in Deutschland zugeht, ist Reutersent Wismann, welcher im April v. J. zusammen mit Dr. Pogge von Loanda aufbrach, gestern glücklich in Zanzibar angekommen. Die Aufgabe der Reisenden war, die Erforschung des mittleren Kongogebietes. Sie wandten sich am Tschipala nordwärts und erreichten im Frühjahr den Qualaba (oberen Kongo). Von hier leitete Dr. Pogge zurück, um in Mulenge eine Station zu begründen, während Wismann nach Osten weiter vorbrang.

Der Vorstand der afrikanischen Gesellschaft. A. A. A. Der Erfolg unseres tapferen Landmannes reicht

würdig den größten Entdeckungserfisen durch den „schwarzen Kontinent“ an, und der Name Wismann wird in den Annalen der Afrikaforschung für alle Zeiten um so mehr mit Ehren genannt werden, als man bisher das in der Mitte des von ihm durchmessenen Gebiets gelegene Reich des Königs Matojambo für unüberschreitbar hielt. Die Bemühungen zahlreicher Reisenden scheiterten stets an der Grenze dieses Reiches, dessen geheimnißvoller Name nurmehr durch Wismann gebrochen wurde.

In England scheint sich eine lebhafteste Agitation für die Freilassung Arabi Paschas zu regen, und es läßt sich nicht leugnen, daß man bis zu einer gewissen Grenze auch für Arabi Pascha Sympathie fühlen kann, wenn es wahr ist, daß er eben sein Vaterland von einer Fremdherrschaft befreien wollte, welche vielen seiner Landesgenossen verhaßt ist. Interessant ist, daß auch unser hervorragender Landemann Karl Blind sich bei dieser Agitation betheiligt, wie wir aus folgendem Brief sehen, welchen die ministerielle Londoner „Daily News“ veröffentlicht:

Ein Appell für Arabi Paschas Freilassung. An den Redakteur der „Daily News“.

Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mir gestatten wollten, zu sagen, daß in der Erklärung, welche von der dichtgedrängten Hauptversammlung des ägyptischen Ausschusses in der Memorial-Halle mit allen Stimmen gegen eine angenommen wurde, die folgenden Stellen vorkommen: „Wir vermögen von Standpunkte des Völkerechtes nicht zu widersprechen, die da behaupten: daß, wenn das erwähnte Haupt der ägyptischen Landesvertheidigung den Sieg erlangen hätte, ihm gestrichlich das Recht zugesprochen wäre, die Heer- und Flottenführer Englands als außerhalb der Befehle über Kriegführung stehend zu betrachten, da sie ohne Kriegserklärung ins Land eingebrochen wären. Wir wissen aus einer Proklamation des Khedives selbst, daß er zuerst Arabi beschuldigte, Alexandrien nicht genügend gegen fremden Angriff vertheidigt zu haben. Wir sind daher der Ueberzeugung, daß Arabi, nach des Khedives eigenem Zeugnis, nicht als Rebelle behandelt werden kann, weil er das Land nach seinen besten Kräften und nach Maßgabe der ihm zu Gebote stehenden Truppen zu vertheidigen suchte.“

Der volle Text der erwähnten Erklärung ist, wie ich höre, an Graf Grandville übermitteln worden, da dieser geschrieben hatte: er sei augenblicklich nicht in der Lage, eine Abordnung zu empfangen, werde jedoch gern eine etwa ihm überhandte Delegation in Erwägung ziehen. Wie auch die Ansichten über die ägyptische Frage selbst auseinander gehen mögen, kein billig denkender Mann wird die Stärke des in der genannten Erklärung enthaltenen juristischen Arguments leugnen können. Alle, denen Englands Ruf werth ist, sollten sich daher verringen, um die Freilassung eines Mannes zu erwirken, der anfänglich mit des Khedives eigener Zustimmung und dann nach den Befehlen einer Versammlung von Vertretern aller Klassen seiner Nation behandelt hat.

Achtungsvoll Karl Blind.

Es ist jedenfalls charakteristisch, daß ein ministerielles Blatt, wie die „Daily News“, unbeanstandet dieser Verherrlichung Raum giebt, obgleich dieselbe mit der bisherigen Politik der jetzigen englischen Regierung schlecht im Einklang steht.

Wir haben kürzlich gemeldet, daß in Mülhausen i. E. etwa 20 junge Leute, die sich auf unzureichende Weise vom Militärdienst befreit haben und die Agenten, durch deren Vermittelung die Freimachung geschehen ist, verhaftet worden sind. Neuerdings sind solche Verhaftungen auch in Mainz und Frankfurt a. M. erfolgt, so daß man es dem Anscheine nach mit einem vollständig geschäftsmäßig organisierten unlauteren Gewerbe zu thun hat, dessen Nähe sich über einen großen Theil von Süddeutschland erstrecken. Unter den Verhafteten soll ein Tanglehrer in Frankfurt besonders stark kompromittirt sein. Man glaubt, daß die Untersuchung große Dimensionen annehmen wird, neungleich dieselbe bis jetzt keine sonderlichen Resultate ergeben hat, da alle Betheiligten mit außerordentlichem Raffinement operirt zu haben scheinen.

In Sachen der Kolonie Wilhelmshafen für Arbeitslose in der Senne bei Bielefeld in Westfalen wird folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht: Es stellt sich heraus, daß bei Anbruch des Winters aus allen Theilen Deutsch-

lands unglückliche, arbeitslose Menschen sich in Bewegung setzen, um in Wilhelmshafen Arbeit zu finden. Die Zahl derselben ist weit größer, als wir dieselben in unserer jungen Kolonie aufzunehmen im Stande sind. Es fehlt uns sowohl an Raum, als an Mitteln dazu. Sämmtliche Provinzial Behörden, an die wir uns bisher gewendet haben, haben mit Ausnahme unserer Provinz und des Rheinlandes es abgelehnt, aus ständlichen Mitteln uns eine Beihilfe zu unserem schwierigen Unternehmen zu gewähren. Nur die Fürstenthümer Lippe-Detmold und Schaumburg und die Stadt Bremen sind mit unserer Kolonie in organische Verbindung getreten und führen uns zur Unterhaltung der Kolonie Unterstüßungen zu. Da wir nun einmal in die traurige Nothwendigkeit versetzt sind, eine Scheidung eintreten zu lassen zwischen denen, die wir aufnehmen können, so wird es Niemand unbillig finden, wenn wir den Bewohnern derjenigen Landestheile den Vorzug geben, welche uns bisher die Unterstüßung für unser Werk haben zulommen lassen. Wir sind auch der Meinung, daß unsere Nachbarprovinzen durch diese Maßregel schneller zu dem Entschluß kommen werden, uns in dieser wohlthätigen Einwirkung nachzufolgen. Unsere Scheidung wird also von uns an danach getroffen werden, ob ein Wanderer, der sich bei uns meldet, entweder in den vorhergenannten Landestheilen heimathsberechtigt, oder falls er ein Heimathsberechtigter nicht mehr besitzt, in denselben gebürtig ist. Im Namen des Vorstandes der Arbeiter-Kolonie Wilhelmshafen in der „Senne“ bei Bielefeld. F. von Bodelschwingh, Pastor.

Aus dem „B. P. N.“ ist eine Notiz in die Tagesblätter übergegangen, nach der zufolge einer Ministerialverordnung gegen alle diejenigen, welche an Arbeiter-Vernichtung auf Kredit verabfolgen, das Verfahren auf Konzeptionsentziehung eingeleitet werden soll.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist eine derartige generelle Anordnung nicht ergangen, zu welcher auch um so weniger Veranlassung vorliegen dürfte, als das Gesetz genau diejenigen Voraussetzungen bezeichnet, unter denen einmal ertheilte Konzeptionen zurückgenommen werden können.

Der deutsche Handelstag hält seine elfte Plenar-Versammlung am 15. und 16. Dezember d. J. in Berlin im Bürgerpalais des Rathhauses ab. Die Tagesordnung ist in der gedruckten Einladung wie folgt festgestellt:

- 1) Geschäftsbericht über die Thätigkeit des Handelstages bezüglich des bleibenden Ausschusses seit der letzten Plenar-Versammlung.
- 2) Bildung des Bureaus gemäß Art. 7. und 8 der Statuten.
- 3) Die Reform der Waarenstatistik. Referent: Herr Geheimregierungsrat Professor Dr. Gottlieb-Wöttingen; Korreferenten: Herr Hermann Schnoor-Leipzig und Herr Geheimregierungsrat Heimendahl-Krefeld.
- 4) Auslösung von acht Mitgliedern des bleibenden Ausschusses und Ergänzungswahl für dieselben gemäß Art. 10 der Statuten.
- 5) Die Nothwendigkeit der Anlage von Schiffsahrtstatistiken in Deutschland. Referent: Herr Dr. Hammacher-Berlin; Korreferent: Herr Kanzleirath Zwicker-Magdeburg.
- 6) Einführung des Chequeverkehrs. Referent: Herr Direktor Dr. Siemens-Berlin; Korreferenten: Herr L. Bethde-Halle a. S. und Herr Chr. Bapendix-Bremen.
- 7) Einführung der Warrants. Referent: Herr Handelskammer-Sekretär Dr. Landgraf Mannheim.
- 8) Bericht des General-Sekretärs über das Adressbuch deutscher Exportfirmen.

Ausland.

London, 18. November. (B. Z.) Mit der üblichen Uebersetzung englischer Journale bei Beschreibung ihrer eigenen militärischen Leistungen nennen die hiesigen Abendblätter die heute stattgehabte Revue ein grandioses militärisches Schauspiel welches man nur einmal im Leben zu sehen hoffen könne. Thatsächlich waren nicht ganz 8000 Mann, aller Waffengattungen an der Parade betheiligt, die Polizei dagegen, welche die Ordnung aufrecht erhielt, war 13,000 Mann stark auf dem Platze. Als Schauspiel war die Revue ganz hübsch, besonders applaudirt wurden die Marinejoldaten. Ungemein zahlreich verhältnismäßig waren die Generale

vertreten. Die Truppen marschirten gut, besonders die Gaden.

London, 18. November. Im Publikum ist man überzeugt, daß die heutige Truppenrevue durch Bronchial- und Lungenleiden, welche die Witterung hervorgerufen mußte, mehr Dpfer kosten dürfte, als der ganze Krieg. Stunden lang nämlich saßen und standen Zehntausende aus den oberen Klassen und mehrere Hunderttausende Andere im Freien, um die Revue anzusehen, während die bitterste Kälte herrschte und stinkender Nebel den Athem benahm. Seit 9 Uhr füllten sich alle Tribünen vor dem Kriegs- und Marineministerium. Im Nebel saßen die Zuschauer schier gespensterhaft aus; man konnte seinen Nachbar kaum erkennen, selbst die Polizei und die Soldaten konnten sich im Parke nicht zu erkennen. Als die Mittagssonne durchbrach, konnte man erst die unzähligen Menschen wahrnehmen, welche wie durch ein Wunder ihre Plätze gefunden hatten. Die Königin kam gerade in dem Momente aus Windsor an, als der Nebel verschwunden war. Die Volksmenge brach natürlich in ein ungeheures Hurra, als das Garde-Regiment vor dem Palast der Königin aufmarschirte. Nachdem die Königin die Truppen in kurzen Worten vom Balkon aus beglückwünscht hatte, bestieg sie ihren Wagen und fuhr unter Begleitung der gesammten Generalität zur Revue.

Provinzialisches

Stettin, 20. November. Die bei der Ausführung von größeren Bauarbeiten in Berlin und an anderen Orten bestehende Einrichtung, daß der Maurerpoller den Maurern als Vorschüsse auf ihre Wochenlöhne Marken gibt, auf welche sie bei einem bestimmten Schankwirth Lebensmittel entnehmen können, und daß am Ablauf der Woche der Polier den Werth der Marken den betreffenden Arbeitern in Abzug bringt und dann diese Marken vom Schankwirth gegen Zahlung des vollen Werthes (also ohne ersichtlichen Nutzen für den Polier) einzieht, verstoßt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 22. September d. J., gegen die Vorschrift der §§ 115 ff. der Reichs-Gewerbeordnung, nach welchem die Gewerbetreibenden und deren Aufseher die Löhne ihrer Arbeiter baar bezahlen müssen und ihnen keine Waare kredittiren dürfen, und der Maurerpoller ist aus § 146 Nr. 1 der Reichs-Gewerbeordnung zu bestrafen. Die Ausnahmevorschrift des Abs. 2 des § 115 der Reichs-Gewerbeordnung, daß die Verabfolgung von Lebensmitteln an die Arbeiter, sofern sie zu einem die Anschaffungskosten nicht überschreitenden Preise erfolgt, statthaft ist, findet nur auf die Fälle Anwendung, in welchen der Arbeitgeber die verarbeiteten Lebensmittel für seine Rechnung angeschafft und den Arbeitern unmittelbar gegen Erstattung seiner Ausgaben geliefert hat.

Das zur direkten deutschen Dampfschiffahrt (Expeditient Morris & Co.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Polaria“, Kap. Winkler, ist am 18. d. M. wohlbehalten in New York angelangt. Dasselbe überbrachte 1009 Passagiere und volle Ladung.

In den nächsten Tagen wird, wie uns geschrieben wird, das lästbare Geschenk, welches die Provinz Pommern J. K. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm darreicht, in feierlicher Audienz überreicht werden.

Das gestern in der Abendhalle vor zahlreichem Publikum stattgefundene Carotta Patti-Konzert war eine arge Enttäuschung. Wir entschuldigen die Kühnheit der Künstlerin und ihrer Begleiter, von denen nur Herr de Mund als Cellist Lobenswerthes und Herr Leitert in zwei Solopiecen Annehmbares bot, mit der Versicherung, daß es ihre „letzte“ Tournee sei, mit der sie Deutschland noch einmal an ihre Jugendzeit und Blüthe erinnern wolle. Hoffentlich kommt keine „allerlezte“ nach.

Auf Wunsch des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten soll aus den gerichtlichen Grundbüchern eine Statistik der hypothetischen Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes hergestellt werden. Der Finanzminister und der Justizminister haben die dazu erforderlichen Anordnungen getroffen.

Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl der 1. Abtheilung wurden auf 6 Jahre gewählt die Herren Kaufmann H. Kettner, Konjul H. Wächter, Oberpostmeister S. Umtau, Rentier F. Büttner, Kaufmann B. Hemptenmacher, Kaufmann H. Hofrichter und Kaufmann S. Lewin und auf 4 Jahre Herr General-Konjul Rudolph.

Während das Dampfschiff „Terra“ am Donnerstag in Kammin lag, wurde die Kajüte des Kapitäns Medienwald mittelst Nachschlüssel geöffnet und daraus 474 Mark in Silber und Gold gestohlen.

Vorgestern wurde der Bäckergeselle Karl Alb. Reinß. Hesse von der Kriminalpolizei in Haft genommen; derselbe wurde schon seit längerer Zeit von der königlichen Staatsanwaltschaft wegen Betruges verfolgt. Ferner wurde gestern der Arbeiter Emil Siebert, welcher sich an der Bereaubung des Schiffers Lorenz auf dem Fluß des Dberammsels in der Baumstraße betheiligte, in Haft genommen.

Wittow, 18. November. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß die ganze Eisenbahnstrecke Wittow-Zollbrück zum nächsten Herbst eröffnet wird. Döggleich rüftig gearbeitet wird, liegt ein großes Hinderniß darin, daß die ganz aus Eisen herzustellende Ramenz Brücke erst im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden kann, da sich herausgestellt hat, daß das erforderliche Mauerwerk nicht ohne vorherige Kammarbeit gemacht werden kann und hat

man seit einigen Tagen mit dieser Arbeit begonnen. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Strecke Zollbrück-Barnow zum Oktober nächsten Jahres dem Betriebe übergeben wird. — Der gestern und heute fufhoch gefallene Schnee wird jedoch an dem Fortkommen der Arbeit sehr hindern.

Bögleins Bitte im Winter.

Wir Böglein bitten inniglich: O lieber Mensch, erbarme Dich! Der Winter ist da mit Schnee und Eis, Nun freiet uns so sehr, auch mangelt uns Speiß. O gönñ' uns ein Plätschen bei Deinem Haus. Bring täglich auch Broden und Krümchen heraus. Ach habe Erbarmen mit unsrer Noth Und reite uns Aermste vom sicheren Tod! Wenn dann der Frühling den Winter bezwang, Da wollen wir's danken mit frühlichem Sang; In Heden und Gärten, in Fluß und Hain Soll töncader Jubel Dich wieder erfreun.

Kunst und Literatur.

Die neue dreizehnte Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon macht in jüngster Zeit besonders rasche Fortschritte; sie gelangte bereits bis zum 45. Hefte und mit diesem zum Ende des dritten Bandes. Alles Nähmliche, was von dem ersten und zweiten Bande gesagt werden konnte, findet auch in vollem Maße Anwendung auf den nun abgeschlossenen vorliegenden dritten Band, da Text und Illustrationen wieder miteinander weitefern, ebenso Reichhaltiges wie Vorzügliches zu bieten. Die Illustrationen bestehen aus 27 Tafeln mit Hunderten wohlgeählter und anschaulicher Abbildungen, 5 Landkarten und sehr vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. Von hervorragendem Werth sind die in Buntdruck ausgeführten Tafeln, wie die Blutgefäße des Menschen und die Anfangsseite aus der sogenannten 42stelligen Bibel, dem frühesten mit gegossenen Lettern hergestellten Buche. Der Text umfaßt die Artikel Bibelgesellschaft bis Carlow, 4357 an der Zahl gegen 2112 in dritten Bande der vorigen Auflage; ihre Anzahl ist also um mehr als das Doppelte vermehrt worden. Bei dieser so riesig angewachsenen Stofffülle, die übergangig ganz dem täglich an Ausdehnung geminnenden Wissen unserer Zeit entspricht, ist es natürlich nicht möglich, hier irgendwie näher auf den Inhalt einzugehen. Unter den biographischen Artikeln wird der über Fürst Bismarck, eine nach durchaus authentischen Daten bearbeitete Darstellung seines Lebensgangs, das allgemeinste Interesse auf sich ziehen. Reich vertreten sind wieder die naturwissenschaftlichen Fächer, desgleichen Kunst, Gewerbe und Technik in den Artikeln Biene, Bierbrauerei, Bluturie, Bildnererei, Binnetallismus, Biskuit, Blattfellung, Blut, Bohrmuscheln, Borsäure, Bönse, Brechung der Lichtstrahlen, Brennerei, Brod, Brücke, Buchdruckerkunst, Buchhandel, Butterbereitung, Carboisäure; ferner Erd- und Völlerkunde, Statistik und Geschichte. Ein willkommeneres literarisches Weihnachtsgeschenk dürfte es kaum geben als die fertigen drei Bände der neuen Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon mit ihrem Reichthum an Bildertafeln, Karten und Holzschnitten und in den stattlichen Originalbänden, in welchen sie von der Verlagsbandlung geliefert werden. [308]

Sorben erschien: Eisenburg. Skizze aus dem Leben einer kleinen Stadt von E. Majo. — Preis 3.00 Mark elegant brochirt, 4.00 M. hochsein gebunden. Verlag von Carl Georgi in Waldenburg in Schl.

Die Dichterin bietet uns in diesem Werk ein lebenswarmes Bild aus dem Handel und Wandel einer kleinen Stadt; sie schildert die Charaktere des Handwerkersandes sowohl wie des wohlhabenderen Bürgerthums. Es ist keine Dichtung voll von oberflächlicher und leichtem Liebesgeschwätz, sowie geschlechter und gemachter Effelthatserei, sondern geiznet, sowohl heranwachsenden Töchtern zur Belehrung zu dienen, als auch den Erwachsenen eine angenehme Zerstreuung zu bieten. [309]

Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß die Melodien in der „Zauberflöte“ zu den Liedern „Der Vogelfänger bin ich ja“ und „Ein Mädchen und ein Weibchen“, sowie zu dem Duette „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ eigentlich von Mozart's Genie hat Schikaneders Arien erst verändert; sie mußten beibehalten werden, weil Schikaneder, der bei der ersten Aufführung der Oper am 30. September 1791 in Wien den „Papageno“ sang, nur selbstgefundene Melodien behalten und singen konnte. Schikaneder hat auf die Komposition mannigfach Einfluß genommen. So war z. B. das Duett, als sich Papageno und Papagena zum ersten Mal sehen, ursprünglich ganz anders komponirt. Beide riesen nämlich in paar Mal staunend aus: „Papageno? — Papagena?“ — Als Schikaneder dies hörte, rief er in's Drückeser hinauf: „Du, Mozart! Das ist Nichts, da muß die Muff mehr Staunen ausdrücken, beide müssen sich erst stumm anbliden, dann muß Papageno zu tollern anfangen: Pa-papapa-pa-pa; Papagena muß dies aber wiederholen, bis endlich Beide den ganzen Namen ausprechen! Mozart hat — wie man weiß — diesen Rath befolgt. — Bei der Ansammlung der Brieser im zweiten Akt fehlte ursprünglich die Muff — das ging ganz still vor sich. Schikaneder verlangte einen pathetischen Marsch, und Mozart sagte zu den Russlern: „Seh's her Eure Rasgebeln“ und schrie in die Stimmen jogleich den prächtigen Marsch hinein. Natürlich that sich Schikaneder auch etwas zu Gute auf „Zauberflöte“, die er eigentlich als sein Werk betrachtete. Als man ihn nach der ersten Aufführung mit Lobspriichen überschüttete, soll

er geäußert haben: „Ja die Oper hat gefallen — aber sie hält' noch mehr gefallen, wenn mit der Mozart nicht so viel daran verpaßt hätte!“

Bermischtes.

(Todesahnung.) Aus allen Kriegen ließen sich Fälle anführen, daß Soldaten plötzlich vor einer Schlacht von dem bestimmten Gesäß ergriffen worden, den Tag nicht zu überleben, und daß sie sich in der Vorempfindung nicht getäuscht. Aber auch in Friedenszeiten, in den glücklichsten Verhältnissen, bei völliger Gesundheit tritt zuweilen die Ahnung des nahen Todes ein und erfüllt sich. Eins der räthselhaftesten Beispiele davon bot im vorigen Jahrhundert die Prinzessin Isabella von Parma, die erste Gemahlin Kaiser Josephs II. Schon, als der Wiener Gesandte zur Werbung nach Parma kam, erklärte die Prinzessin: „Ich bin außerordentlich geschmeichelt durch den so ausgezeichneten Vorzug über andere europäischen Prinzessinnen, welchen die kaiserlichen Majestäten (Maria Theresia und Franz I.) mir bezeigt haben, indem sie mich zur Gemahlin ihres ältesten Sohnes begehren, eine Verbindung, die weit über meine Verdienste und Erwartungen geht. Ich habe nur zu bedauern, daß die Mühe, die sie sich geben, völlig nutzlos sein wird, da ich fest überzeugt bin, daß ich nicht lange genug leben werde, um den Aussichten zu entsprechen, die man bei meiner Heirath hat.“ Trostdem erfolgte 1760 die Vermählung und der neunzehnjährige Joseph fastete leidenschaftliche Zuneigung zu der ein Jahr jüngeren Isabella, die sich in seiner Gesellschaft Mühe gab, fröhlich zu scheinen, aber sobald sie allein war, in Niedergeschlagenheit und Schwermuth versank. Mit ihrem Hofdamen sprach sie am liebsten über den Tod. 1861 genas sie einer Tochter, die den Namen der Großmutter, Theresia, erhielt. Doch so zärtlich sie an dem Kinde hing, weder das Muttergefühl, noch die Liebe ihres Gemahls, noch die Aussicht auf die Erhebung zur höchsten Stufe im deutschen Reich zerstreute und bannete ihre Traurigkeit. Wenn die Rede auf die Vorbereitung zur römischen Königswahl kam, erwiderte sie nur: „Das geht mich nichts an, ich werde nie römische Königin werden.“ Selbst zu ihren Schwägerinnen, den Erzherzoginnen und der Kaiserin-Mutter machte sie kein Geheimniß aus ihrer Ahnung. Eine Hofdame sagte ihr ein, als sie die Ausrufung wieder gethan: „Ist es denn möglich, daß Ihre Hoheit vergehen, daß Sie eine zärtlich geliebte Tochter haben? Können Sie mit so kaltem Blut und so gleichgültig zurücklassen?“ Die Prinzessin blickte ihr fest in's Gesicht: „Sie glauben also, daß ich Ihnen meine kleine lassen werde?“ O gewiß nicht, Sie werden sie höchstens sechs der sieben Jahre behalten!“ Diese Prophezeiung ist um so merkwürdiger, als die kleine Theresia wirklich nur sieben Jahre lebte. 1762 sah Isabella abermals ihrer Entbindung entgegen. Obwohl sie allem Anschein nach durchaus gesund war, vertraute sie ihrer Lieblingschwägerin Christiane an, sie werde vor Ablauf des Jahres in's Grab gehen, und weitete sogar mit ihr darauf, als die Erzherzogin den Gedanken wegzufahren suchte. Im Herbst lebte Isabella von Larenburg nach Wien zurück; auf dem Hügel, von dem man der Hauptstadt ansieht, überfiel sie ein Frösteln, und sie rief: „Nun ist mein Tod da!“ Nichtsdestoweniger kam der November heran. Am 18. in der Nacht schlug eine Wadur in Schlafzimmer der Prinzessin mehrmals unordentlich hintereinander. Isabella ward freibewußt und flüchtete ihrer Kammerfrau zu: „Das ist das Signal, es ruft mich ab!“ Aber auch den folgenden Tag blieb sie noch gesund, bis sie plötzlich am Abend beim Gang durch's Zimmer in die Knie sank. Man hob sie sofort auf ein Ruhebett und sandte nach ärztliche Hülf. Fieber trat ein, kurz nachher zeigten sich die Focden. Die Kranke redete oft irer, gebar in diesem Zustande am 22. November ihre zweite Tochter, die noch an demselben Tage starb, und folgte dem Kinde am 27. November. Joseph hatte kaum je das Lager der geliebten Frau verlassen, bis sie den letzten Athemzug aushauchte. Unter der Last des Schmerzes und der Erschöpfung erlag er fast; gewaltiam mußte man den Untpflücken vom Krankenbett entfernen, und lange, lange währte es, ehe er einigermaßen seine Fassung wiederfand. In ganz Wien aber wußten es die Leute und erzählten sich davon, wie die Berstorbene mit Sicherheit ihr früheres Ende geahnt.

Ein höchst bedauerliches Ereigniß hat zwei vornehme Häuser Athens mit Schmerz und Trauer erfüllt. Graf Kallinsk, der am Hofe des Königs Georg eine bevorzugte Vertrauensstellung einnimmt, besitzt eine Tochter, die wegen ihrer glänzenden Schönheit vielgefeierte Gräfin Noidi, welche Mutter zweier Kinder ist. Es sind dies ein zwölfjähriger Knabe Namens Andreas und ein zehnjähriges Mädchen Argentinie. Vor einigen Tagen vergnügten sich die Kinder in dem hinter dem elterlichen Hotel gelegenen Garten mit Spieren. Der Knabe, der mit einer Flobertspiole versehen war, belustigte sich damit, auf seine Schwesler zu zielen. Bepflücht ging die scharf geladene Waffe los und Argentinie wurde von einer Kugel in den Hals getroffen. Sie fiel sofort, vom Blut überströmt, zu Boden, suchte aber den entsetzt hinspringenden Knaben zu beruhigen. „Fürchte nichts“, sagte sie mit matter Stimme, „ich werde zwar sterben, aber nicht sagen, daß Du mich getödet hast, damit man Dich nicht züene.“ Gleichwohl blieb die Ursache der Verwundung, die sich leider als eine tödliche herausstellte, nicht verborgen. Das arme kleine Dpfer des Leichtsinnes seines Bruders und, wie nicht verschwiegen werden darf, auch die Eltern, die dem Knaben niemals die Waffe hätte überlassen sollen, starb nicht sofort, seine Agonie dauerte vielmehr sechs Tage. Der jugendliche Mörder wider Willen wie die Eltern sind ein Raub der größten Verzweiflung. Die Mutter ist

dem Wahnsinn nahe und ruft einmal über das andere: „Ich habe keine Kinder mehr, meine beiden Kinder sind gestorben.“

(Mittel gegen die schmerzhaften Hautschwiele und Hühneraugen an den Füßen.) 3,0 Gr. Salicylsäure, 0,50 Gr. Extrakt von indischem Hanf, 25,0 Gr. Collobium, gemischt. Mittelst eines kleinen Pinsels auf die harte Haut, die Schwiele zu streichen, täglich 1 Mal. Die schwielige Haut kramptst zu einer hornartigen Kruste zusammen und löst sich von dem unter derselben liegenden Theile ab, so daß sie leicht, ohne Schmerz, abgehoben werden kann. — Die Bepinselung muß sich möglichst auf die Schwiele beschränken, die gesunde Haut soll nicht berührt werden. (Zürcher Blätter f. Gesundheitspflege.)

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. November. (D. M.-Bl.) Die Montags-Revue bespricht den ruhigen Verlauf der Delegations-session und betont, daß selbst beim auswärtigen Budget nur Plener das Wort ergrieff. Die Montags-Revue tritt der Annahme entgegen, daß Plener damit eine Mahnung an die Regierung richten und so deren friedlichen Intentionen gewissermaßen noch nachhelfen wollte, es sei im Gegenheil wahrscheinlich, daß die ansehenden nicht absichtslos in einer gewissen Verhüllung erhaltene polemische Spitze in der Rede Pleners nach einer durchaus anderen Richtung abzielte. Die Bevölkerung der Monarchie sei von dem aufrichtigen Wunsch nach Friedenerhaltung besetzt, und es wäre schwerlich ein einziges aktives Prinzip auswärtiger Politik namhaft zu machen, in welchem sich die Meinungen und Wünsche der Völker Österreichs etwa so concentrirt würden, wie die Auffassungen des russischen Volkes in dem Gedanken der Befreiung aller Balkanländer von dem türkischen Joch und der Auspflanzung des griechischen Kreuzes auf der Kuppel der Agia Sophia, oder wie die Ueberzeugung der britischen Nation von der Nothwendigkeit ihrer Herrschaft über das Mittelmeer. Oesterreich versolge eben nach keiner Richtung hin die Tendenz der Eroberung oder Erpanfion. Aber ebenso gewiß ist es, daß in einer Bevölkerung von so reichem ethnographischer und nationaler Gliederung leicht Agitationen hineingetragen zu werden vermögen, deren Rückwirkungen auf das Gebiet der auswärtigen Politik fühlbar werden können. In dem Plener davor warnte, den nationalen Stimmungen und Antipathien allzu freien Spielraum einzuräumen und denselben Einfluß auf große Fragen und internationale Beziehungen zu gestatten, hat Plener nur einer ebenso natürlichen wie staatsmännischen Betrachtung Ausdruck gegeben; denn auf dem Gebiete auswärtiger Fragen noch weniger, als auf irgend einem anderen, kann es dem nationalen Gedanken gestattet sein, den staatlichen zu überragen. Der Artikel schließt: Die Ausführungen Kalmolys haben dargethan, daß die Fortführung des korrekten und freundschaftlichen Verhältnisses mit Rußland durchaus möglich ist, und angesichts des aufrichtigen Friedenswunsches aller Völker Österreichs ist es eine gemeinsame Pflicht gegen das Vaterland, Alles aus dem Wege zu räumen was als Hemmiß in dieser Richtung erscheinen könnte.

Wien, 19. November. (D. M.-Bl.) Der Besuch des Herrn v. Giers in Berlin wird von den Blättern als eine frohe Friedensbotschaft begrüßt. Die „Presse“ meint, Rußland werde sich dem austro-deutschen Bunde anschließen; die „Neue freie Pr.“ sagt, die Doppelentree der leitenden Staatsmänner der drei Kaiserreiche werde, da Giers auch nach Wien komme, sicherlich die vorhandenen Misverhältnisse beseitigen.

Der Metropolit von Konstantinopel erklärte die Absetzung des Metropoliten Michael von Belgrad für ungesetzlich. Er erkennt den neuen Metropolitantverweser nicht an. Daraus entspringt der serbischen Regierung neue Schwierigkeiten.

Anstatt des abwesenden russischen Gesandten Jomin in Lettinje ist der bekannte russische Agent Sitrowo, bisher in Sofia, berufen worden.

Eine Meldung aus Odessa besagt, daß die Reimlinie und die russischen Ufer am Schwarzen Meere besetzt würden.

Beim Grafen Chambord werden, wie man aus Gbz berichtet, dieser Tage neue Deputationen französischer Legationisten erwartet.

Novara, 19. November. Der Festzug ist gestern Abend hierher zurückgekehrt. An dem Festdin in Luwino nahmen außer den Festgästen alle bei der Bau der Bahn beschäftigt gewesenen Ingenieure sowie Arbeiter Theil. Der italienische Minister Barcarini hielt eine Ansprache, in welcher er den Gsten seinen Dank ausdrückte und auf die Fortschritt Italiens hinwies, welchen es die Entwicklung seiner internationalen Beziehungen zu verdanken habe und beachte schließlich einen Toast auf den Kaiser Wilhelm und den König Humbert aus. Von Seiten der Vertreter Deutschlands und der Schweiz wurde Toaste auf den König Humbert ausgebracht. Unabwährend lebhaften Jurasen der Einwohner der Festzug die Rückfahrt nach Genua an. Der Minister Barcarini ist auf die Nachricht von Entzankung seiner Mutter nach der Romagna gereist und wird bei den Festen in Genua durch Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten vertreten.

Lettinje, 19. November. An Stelle des herigen russischen Ministerresidenten, Staatsrath Linn, ist der Staatsrath Sitrowo zum Vertreter Rußlands bei der montenegrinischen Regierung ernannt worden.

Petersburg, 19. November. Graf Ignat von Paris zurückkehrend und als Mitglied des tagenden Reichsraths hier weilend, wurde am 3. tag in Gatschina vom Zaren empfangen.

Und doch war das Einzige, was einfließte sie...

Erinner gab ähnlichen Reflexionen nicht Raum...

Zu bereiten Worten schilderte er ihr das ameri-

Auch Frau von Brand weinte, als die Abschieds-

Auch Marie unarmte die Gutsderrin innig ge-

blühte das zahlreich versammelte Gesinde auf sie...

„Ob ich jemals wiederkehre?“ fragte auch Marie...

Noch malt und bleich in Folge der überstande-

Es war angenehm kühl in dem großen Raume...

So sah sie eine Weile traumverloren, bis Frau...

„Mir ist so wohl!“ sagte Sitta und lächelte...

in den Schoß schüttelte. Diese lächelte und ließ...

„Liebe Sitta, ich erwarte einige Gäste, Du bist...

„Wer wird kommen?“ fragte Sitta zurück und...

„Muß ich da nicht erst Toilette machen?“ meinte...

„Bleib nur so, liebes Kind, denn eine Nelson-

„Von wem ist das Bouquet?“ fragte die...

Frau Brinkmann sah genauer hin und erwi-

„Die Karte steht noch darin, Walter von Mein-

Sitta erhob sich. Würde er sie wiedererkennen,

doch noch ganz fremd, nur vom Sehen kannte sie...

Als er dann später vor ihr stand, ihre Hand...

„Ich beklage es aufrichtig, daß ein unglückliches...

„Mein gnädiges Fräulein, ich habe schwer ge-

„Und doch habe ich einen solchen hier in dieser...

„Sonderbar!“ bemerkte Walter. „Das hiesige,

Audere Besucher waren eingetreten und Sitta...

Die Düsseldorfer Punsch-Essenzen

von ALEX. FRANK in Köln - Düsseldorf

erfreuen sich fortgesetzt bester Aufnahme...

Börsen-Bericht

Stettin, 18. November. Wetter Schneefall. 7 Uhr...

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden die traurige An-

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 3 1/2...

Stadtverordneten-Versammlung. Am Dienstag, den 21. d. M., keine Sitzung.

Künstliche Zähne Kohlmarkt 15, II. Scheffler, pr. Dentist.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik Max Borchardt, Beutlerstraße 16-18.

Gefangbücher, Bollhagen und Porst, auf weissem durchaus holzfreiem Büttenpapier...

Warme Oberhemden von besten wollenen u. wigogne Flanellen, warme Reise-Nachthemden...

Die neuesten Muster hellbrennender, dabei sehr billiger Petroleum-Lampen...

Wie schaffen wir unsern Kindern gute und billige Lektüre? Die Universal-Bibliothek für die Jugend.

Aus der berühmten Tetzter'schen Tintenfabrik in Berlin empfehle als ganz vorzüglich: Raifertinte, echte Eisen-Gallustinte...

Zum Weihnachtsfeste werden von ausgelämmten Haaren Puppenperücken, Flechten, Armbänder, Puffen, Kreuze...

förmlich überschüttete. Außer Walter von Meinberg und seinem Freunde, dem Grafen Dörner, bestand die geladene Gesellschaft nur aus Kollegen und Kolleginnen Sitta's, und der Zweck ihres Zusammenkommens war eine durch Frau Brinmann veranstaltete kleine Feier zu Ehren der Gefeung ihres Schüplings. Die junge Künstlerin zeigte sich heute wohlthätig noch ernster als gewöhnlich; man schob die zerstreute Besangenheit, welche sie zu beherrschten schien, auf Nachtrag der kaum überstandenen Krankheit und war überrascht, wie sie dann am Theatertisch plöthlich ansetzte, eine leichte Röthe die Wangen färbte und die prächtigen Augen lustig glänzten. In solchen Momenten heiler Erregtheit konnte man Sitta wirklich überhöflich schon nennen. Walter, der neben ihr saß, war förmlich besessen von dem Zauber, den ihr Wesen und ihre Erziehung übten, ebenso von ihrer Unterhaltung, denn sie sprach mit der Klarheit, die ihr eigen war und ihre tiefen, geistigen Denker kündete. Sie und Walter hatten ein ihnen beiden so liebes Thema gefunden, indem sie von der Kunst sprachen, sie von der ihren und der Dichtkunst, er von der bildenden, namentlich der Malerei. Er erzählte ihr auch von seinem verhehlten Beruf, daß er sein Talent überschätzt, sich für einen Künstler von Gottes Gnaden gehalten habe und doch nur ein Dilettant geworden sei.

„Wie schwer müssen Sie darunter gelitten haben!“ sagte Sitta, und brinade wehmüthig setzte sie hinzu: „Ich kenne das übrigens aus eigener Erfahrung, kenne jene unseligen Stunden, in denen man an seinem Können zweifelt und sich unendlich stümperhaft vorkommt, sobald man den Blick auf Andere, Bedorugtere, Gedigtere richtet. Und doch liebe ich diese Selbstqual, denn sie bewirkt, daß die höchsten, Bedeutendsten mir stets vorstehen und nach ihrer Höhe mein Streben gerichtet ist.“

Wie stolz und selbstbewußt klangen diese Worte und doch dabei so demüthig für Solche, welche Sitta's epochemachende Erfolge kannten, sie gesehen, ihr edles, durchgeistigtes Spiel zu bewundern Gelegenheit gehabt hatten.

„Daß auch Sie zweifeln könnten an Ihrem Talent“, meinte Walter, „hätte ich nicht geglaubt; der stets reiche Applaus, der Ihren genialen Leistungen zu Theil wird, die Bewunderung Aller straft Ihre skeptische Ansichtung Lügen.“

„Ach ja, Herr von Meinberg, wir Künstler sind ja auf den Applaus als auf einen wesentlichen Bestandtheil unserer Existenz angewiesen und keine Intendanz oder Direktion wird ein neues Engagement abschließen, wenn dem Bewerber nicht erstarnte Erfolge empfehlend zur Seite stehen oder wenn gar

das Publikum seine Leistungen kühl aufgenommen haben sollte. Da hat jeder Andere, der sich, ob mit oder ohne Berechtigung oder Erfolg, irgend einem Kunstzweige widmet, welcher nichts mit der Bühne gemein hat, ein weit besseres Loos; der Maler ist nicht genöthigt, Aug' in Auge mit dem Kunstbesitzer zu stehen, er darf ruhig die Blicke wirklicher wie eingebildeter Kenner ertragen, dieses Werk aber fühlt nicht die Urtheile, es ist leblos, wenn auch voll künstlerischen Lebens, ihm klopfst nicht ein angstvolles, zagendes Herz, es lauscht nicht auf Anerkennung; ein Dichter oder Schriftsteller steht es nicht, wenn der Leser gelangweilt seine Schöpfungen beiseite legt, nur wir Bühnenkünstler stehen unmittelbar da vor den Augen Aller mit unsern Können oder Willen, der Augenblick entscheidet, und hat ein noch so bedeutendes Talent mit Besangenheit zu kämpfen, denn es ist leicht verloren, ja sehr oft müssen wir selbst küßen für die Hohlheit oder das Phrasenwerk eines dramatischen Dichters, dessen Produkt unwillkürlichweise Gnade fand vor den Augen unsern Intendanten oder Direktors!“

So sprach Sitta und Walter wunderte sich, daß sie, die selbst so vollständig ihre Kunst beherrschte, ihm jetzt so zaghaft so entmuthet gegenübertrat, daß sie, der Abgott Aller, ihm das Künstlerleben als

ein so schweres, an Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten reiches Dasein schilderte.

„Und Sie selbst, mein Fräulein, haben Sie auch mit jener sprüchwörtlichen Angst und Besangenheit zu kämpfen gehabt?“ fragte er.

„O ja“, entgegnete Sitta, auch ich hatte zu kämpfen gegen das omnifide Lampenfieber, doch meine Begeisterung für die Kunst half mir darüber hinweg, und wenn es dann einmal überwunden, pflegt es auch nicht mehr wiederzukehren. Ich spiele und denke dabei weder an Publikum oder Kritik, bis mich der Applaus daran erinnert.“

„Darin sind Sie auch die neidlos gefühlte Künstlerin geworden, unsere verehrte Heldin!“ sagte mit anerkennendem Gefühl Walter.

Sie blühte stumm vor sich hin und dachte daran, daß es wohl auch in ihr nur die vollendete Künstlerin bedrehte, nicht sie selbst. Sie blieb nun still und einfüßig und sah recht erschöpft aus, in Folge dessen brach auch die Gesellschaft bald auf. Walter drückte vor Beerdigung einen Kuß auf Sitta's Hand; er hatte tief in ihre wunderbaren Augen geblickt, doch sie waren ihm wie von einem geheimnißvollen Schleier umhüllt vorgekommen, und mit bangem, klopfendem Herzen ging er eadlich.

(Fortsetzung folgt.)

Waaren-Etablissement
F. Potolowsky,
Breitstraße 29—30
Feste Preise.



Nur eigene Arbeit.

Zu diesen Preisen versende gegen Nachnahme.
Muffen.

Bisam-Muffen in 42 Sorten
8,50, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00.

Schwarze Muffen in 112 Sorten
3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00.

Hochfeine schwarze Muffen
6,00, 7,00, 8,00, 9,00.

Natur-Schmuck-Muffen
9,50, 10,50, 12,00.

Beltfragen und Boas
von 2,00—3,00, zu jeder Muffe passend

Belt-Manschetten.

F. Potolowsky,
untere Breitstraße 29—30.

Musverkauf
von Betten, Bettfedern u. Datteln
zu jedem annehmbaren Preis
Seelstraße 16—18, Max Borchardt, Seelstraße 16—18.

Krystall-Illuminator-Lampe

Einziges Petroleumlampe, welche ohne Cylinders, weiss, ruhig und geruchfrei brennt, ein vollständig gasloses Licht erzeugt und absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr bietet.

Illustr. Preiskour. über Tisch- und Hängelampen etc. gratis u. franko.

Schubert & Sorge,
Lampenfabrik,
Leipzig.

Wie viele Menschen sind durch die verschiedenen Leiden den ganzen Winter ar das Zimmer oder gar an das Bett gehalten. — In der rauhen Zeit ist das Lüften der Zimmer bedeutend erschwert, oft unmöglich. — Was kann für solche Personen zweckmäßiger und erwünschter sein, als ein Mittel zur Hand zu haben, welches die Luft vollkommen vor den Ausdünstungen reinigt, dabei den herrlichsten Geruch des Fichtennadelwaldes verbreitet und belebend auf die Athmungsorgane wirkt. Diese Eigenschaft besitzt Apotheker Radlauer's Coniferen-Gelst aus der rothen Apotheke in Posen. — Radlauer's Coniferen-Gelst wird mittelst eines Zeräubungsapparates in feiner Form in die Luft übergeführt. Preis pro Flasche Radlauer's Coniferen-Gelst 1,25 M., 6 Flaschen 6 M.; 1 Zersträuber = 2 M. General-Depot in Stettin in der Weislan-Apotheke, Neffischlagstraße 6, in Stargard bei M. Schumann, sowie in den meisten Apotheken.

Heede
zum Schindeldachdichten und zur Pappfabrikation
reis vorräthig und in größeren, sowie kleineren Posten billig abzugeben durch
A. Hoffmann,
Königsberg i. Pr., Knochenstraße Nr. 1.

Kölnner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinn 75.000 Mark.

Ferner:
50 Gewinne à 600 Mark = 30.000 Mark,
100 Gewinne à 300 „ = 30.000 „
200 Gewinne à 150 „ = 30.000 „
1000 Gewinne à 60 „ = 60.000 „

Ziehung am 11. Januar 1883.
Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Loose à 2,50 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung,
Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose voransichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.
Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Postmarkenmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

1 Postprobekiste
mit 2 ganzen Flaschen, herb und süß. Franco nach allen deutschen u. österr.-ungarisch. Poststationen geg. Einsendung von
4 Mk.

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von
Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin. Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu
19 Mk. 50 Pf.

GRIECHISCHE WEINE.
J. F. MENZER,
Aekergemünd,
Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

Destillerie der ABTEI zu FÉCAMP (Frankreich).
ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR,
vortreflich stärkendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die vier-eckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.
Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabricirt ferner den Alcool de Menthe und das Melissen-Wasser der Benediktiner, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.
Der echte Benedictiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In Stettin bei Francke & Laloi, M. Gallert, Th. Zimmermann Nachf., Max Moecke, Th. Zimmermann. In Barth bei J. J. Wallis & Sohn. In Stettin bei Franz Gönnig. In Stralsund bei J. Dickelmann. In Preuss.-Stargard bei J. F. Küpke.

Asthma
Engbrüstigkeit
Verschleimung
Schlaflosigkeit.
D'Ploenes'
Asthma Mittel.

Dankeschreiben.
Ich muss Sie abermals bitten, mir eine Dose Räucherkräuter zu schicken, denn die ich von Ihnen bezogen, haben eine wunderbare Wirkung bei mir gehabt. An Gewicht habe ich zugenommen und auch der Auswurf hat sich ziemlich gelegt etc.

Kahnshiffer L. Eggert.
Uckermünde, Pr. Pomm., 13. Aug. 1882.

Zu beziehen die Originaldose à M. 3.— von
Ploenes, Weiskirchen b. Trier.

Für nachverzeichnete Krankheiten
bin ich wieder zu sprechen in Stettin Donnerstag, den 24. November, von 9—5 Uhr, im Hotel du Nord, Breitstraße 26—27, Zimmer Nr. 3, 1 Tr.

Behandle ohne jede Berufshörung (auch brieflich bei genauem Bericht) nach der besten Methode, welche ich schon jahrelang erprobt und für rationell befunden, alle Unterleibskrankheiten wie Frauenleiden aller Art ohne Tod und Quacksilber bei strengster Verschwiegenheit.

Flechten, trockene und nässende, sowie Salzkraut in den hartnäckigsten Fällen.
Bandwurm mit Kopf in 2 Stunden ohne Hungerkur und ohne Kausse oder Granatwurzel mit nur 2 Eßlöfeln Medicin. Die Kur ist von allen die schnellste und dabei angenehmste, kann selbst versuchsweise bei Kindern von einem Jahre schon gebraucht werden. Diese Kur hilft auch dann, wenn schon viele Kuren erfolglos gebraucht wurden. Ich selbst habe konstairt, daß vorher schon bis 15 Kuren erfolglos gebraucht waren und erst die meine war von glänzendem Erfolg, worüber ich die Ateste vorzeigen kann.

Hämorrhoidal- und Magenleiden.
Mache darauf aufmerksam, daß die Erscheinungen bei diesen Krankheiten, außer den Abgang von Bandwurmgliedern sich in vieler Hinsicht gleichen, z. B. Herzklopfen, Volleisen, Heißhunger abwechselnd mit Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Blinmern vor den Augen, Zucken, Menstruationsstörungen. Bei Hämorrhoiden hauptsächlich Abgang von Blut und Knoten, welche Schmerzen.

Bleichsucht und ihre Folgen, sowie
Saarfrankheiten, Ausfallen derselben, Schuppen. — Bei Briefen erbitte Marke zur Rückantwort. — Adresse ist:
Hugo Geissler (früher Blafewitz), Med.-Sedlitz bei Dresden.

In Ewinemünde bin ich Sonntag, den 25. November, im Hotel drei Kronen.
In Greifswald Sonntag, den 26. November, im Deutschen Hause.
In Stralsund Montag, den 27. November, im Hotel Bismarck.
In Demmin Dienstag, den 28. November, im Hotel zur Sonne.

Großer
Weihnachts-Musverkauf
bei
G. Rosenbaum,
12, grosse Domstr 12,
zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Wäsche- u. Korsett-Fabrik!
Spezialität:
Oberhemden, Chemise's, Kragen und Manschetten. — Größtes Sortiments-Lager für Weißwaaren und Tricotagen. (Größte Auswahl in Spitzen etc. etc.)

Englische Böcke
der Original-Goldsold, Dorfbirdire, Hampshire-Boll-Blut-Race zu mäßigen Preisen wieder vorräthig bei
W. Bancelow, Neubrandenburg.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4,
empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:
Rechnungen in allen Formaten,
pro Hundert von 25 Pf. an,
Wechselformulare, Quittungen,
Memoranden,
Kurzbriefe,
Frachtbrieve u. Gilfrachtbrieve,
Anmelde- und Abmeldezetteln,
Miethekontrakte,
Gesunde-Dienstbücher,
Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,
Zinsen- u. Quittungsbücher,
Formulare,
Postdeklarationen, Kouverte,
Geldkouverte, Altkouverte,
Probekonten,
gummirte Packetaufklebezetteln,
Küchenstreifen,
Blumentopfumbüllungen etc.
zu den billigsten Preisen.

Grab-Denkmal
in polirtem Granit, Marmor und Sandstein empfiehlt zu soliden Preisen
Emil Ahorn,
Steinmetz-Meister, Stettin, gr. Lastraße 7.
Eiserne Grabtüter und Kreuze werden zu Fabripreisen geliefert.
Ein junger Wirtschaftsprüfer, Ostpreuss, mit guten Zeugnissen versehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle in Pommern. Antritt am liebsten sofort.
Freundliche Offerten erbeten unter **A. T.** postlagernd Königsberg i. Pr.

Tüchtige Böttchergesellen
finden gute und dauernde Arbeit auf der
Chemischen Fabrik
bei Inowrazlaw.
Eine Nähmaschinen-Fabrik zahlt Demjenigen, der für Käufer für ihre bestgearbeiteten Nähmaschinen nachweist, angemessene Provision und verspricht Verschönerung des Namens.
Adressen unter **G. N. 1008** in der Exped. d. Bl., Schulzenstraße 9, niederzulegen.
Kausente, Defonomen, Förster, Gärtner, Lehrer, Brenner, Aufseher, Techniker etc. plach. Inell das Bureau „Germania“, Dresden.